

Zeitschrift für Kirchengeschichte

102. Band 1991
Heft 3
Sonderdruck



Verlag W. Kohlhammer

Die Sprünge der Fische

Eine Speisevorschrift in Metaphorik und Allegorese

Von Meinolf Schumacher

1.

In der Metaphorik der Aufwärtsbewegung der Herzen und Seelen zu Gott¹ dient meist der Vogelflug² als Modell. Geht es dagegen um ein schrittweises Aufsteigen, das Mühe und Anstrengung erfordert, dann kommt oft eine Treppe oder Leiter³ ins Bild. Bei einem gnadenhaften Hochgezogenwerden kann auch eine als Baukran verwendete Hebemaschine⁴ Bildspender sein. Daß aber ausgerechnet Fische in der Metaphorik des „Seelenaufschwungs“ vorkommen sollen, mag zunächst verwundern. Jedoch kennt auch die alte Naturkunde sogenannte Fliegende Fische, zum Beispiel den Schwalbenfisch (*hirundo maris*), von dem Plinius schreibt: *Volat sane perquam similis volucris hirundo*.⁵ Diese Eigenschaft des Fliegenkönnens bot sich der Allegorese für den Gedanken des Aufsteigens aus dem „Meer der Welt“ an; so fügt Thomas von Cantimpré in seiner Enzyklopädie dem Plinius-Zitat sogleich eine geistliche Deutung hinzu: *Manet enim ut piscis in aqua et alas habens ad amena aetheris elevatur. Hii pisces aptissime signant eos, qui, etsi ex officio negotiis ali-*

¹ Zum ganzen Komplex des Seelenaufschwungs am Beispiel Augustins *Suzanne Poque*, *Le Langage symbolique dans la prédication d'Augustine d'Hippone. Images héroïques*, Paris 1984, S. 277–341. Auch *J. Haussleiter*, Art. „Die Erhebung des Herzens“ (Reallexikon für Antike und Christentum 6, Sp. 1–22).

² Dazu im Überblick *Pierre Courcelle*, Art. „Flügel (Flug) der Seele I“ (Reallexikon für Antike und Christentum 8, Sp. 29–65).

³ Dazu (mit weiterer Literatur) *Uwe Ruberg*, *Vom Aufstieg im Mittelalter. Das Konzept der Himmelsleiter in Text und Bild (Geisteswissenschaften – wozu? Beispiele ihrer Gegenstände und Fragen)*, ed. *Hans-Henrik Krummacker*, Stuttgart 1988, S. 211–244).

⁴ Neben der berühmten Metaphorik für das Kreuz Christi (Ignatius ad Eph. 9,1) z. B. Gregor der Große, *Moralia in Iob VI, 37, 58 CCL 143*, S. 328: *Machina quippe mentis est vis amoris quae hanc dum a mundo extrahit in alta sustollit*; dazu *Franz Lieb-lang*, *Grundfragen der mystischen Theologie nach Gregors des Großen Moralia und Ezechielhomilien* (Freiburger Theologische Studien 37) Freiburg 1934, S. 63.

⁵ Plinius, *Naturalis historia IX, 82*, edd. *Roderich König – Gerhard Winkler*, Bd. 9, München 1979, S. 64; Albert der Große, *De animalibus XXIV, 36*, ed. *Hermann Stadler*, Bd. 2 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 16) Münster 1920, S. 1535.

*quando secularibus implicantur, tempore tamen et loco cum ad se redierint et celestis dulcedinis memores fuerint, ad spiritalium contemplationem cupidius eriguntur.*⁶ Der entsprechende Abschnitt im „Buch der Natur“ Konrads von Megenberg stellt zwar eine Übersetzung dieser Deutung dar, es lassen sich jedoch unterschiedliche Schwerpunkte bemerken, die der deutsche Autor setzt; bei Konrad ist nur allgemein von einem „göttlichen Leben“ die Rede, das mit dem Fliegen der Flugfische gemeint sei, nicht mehr von der „himmlischen Süße“ geistlicher Kontemplation: *Der visch bedäut die menschen, die etleich zeit wertleich amt habent und mit wertleichen sachen umbgênt und dar nâch sich versinnent und gedenkent an daz êwig leben und bekêrent sich zuo götlichem leben und werdent gar guot.*⁷ Die Problematik von *vita activa* und *contemplativa* wird hier ausgedehnt zur Bekehrung und Besserung von Menschen überhaupt.

2.

Um zu einer metaphorischen Aufwärtsbewegung zu kommen, braucht die Allegorese jedoch nicht unbedingt den naturkundlich selten bezeugten Fall der Flugfische. Ausgangspunkt kann auch schon die allgemeine Bestimmung des mosaischen Gesetzes sein, nur solche Wassertiere essen zu dürfen, die „Flossen und Schuppen“ haben (Lv. 11,9–12; Dt. 14,9f.). Dies Kriterium für das „Reinsein“ von Fischen bleibt in der Bibel unbegründet,⁸ was Deutungen weiten Raum gewährt. Philo von Alexandrien etwa nennt die Eigenschaft der schuppen- und flossenlosen Fische, von der Strömung mitgerissen zu werden, da sie ihr keinen Widerstand entgegen zu setzen vermögen; die anderen halten ihr stand. Nach seiner Deutung sind die ersten „Symbole einer genußsüchtigen Seele, die anderen Symbole einer Seele, die Selbstbeherrschung und Selbstzucht liebt. Denn der Weg zum Genuße ist abschüssig und sehr bequem und bewirkt eher ein Gleiten als ein Schreiten.“⁹ Klemens

⁶ Thomas von Cantimpré, *De natura rerum* VII,41, ed. H. Boese, Berlin-New York 1973, S. 263.

⁷ Konrad von Megenberg, *Buch der Natur*, ed. Franz Pfeiffer, Ndr. Hildesheim 1962, S. 253 (*Von der merswalben*); Dietrich Schmidtke, *Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100–1500)*, Diss. FU Berlin 1968, S. 311f. Weiteres bei Filippo Picinelli, *Mundus Symbolicus*, VI,25,143–147, Köln 1687, Ndr. ed. Dietrich Donat (*Emblematisches Cabinet* 8) Hildesheim-New York 1979, Bd. 1, S. 454.

⁸ Gegen Heinz Piesik, *Bildersprache der Apostolischen Väter*, Diss. Bonn 1961, S. 115, der Paraphrase mit eigener Deutung vermengt: „Schließlich verbietet das Gesetz den Genuß von Fischen, denen entweder Flossen oder Schuppen oder beides fehlt, weil sie mangelhaft oder nicht der Natur entsprechend ausgebildet seien (Lv. 11,10ff.)“.

⁹ Philo, *De specialibus legibus* IV,111f. (dt. I. Heinemann, *Werke*, Bd. 2, Breslau 1910, S. 278f.).

von Alexandrien denkt mit Barnabas¹⁰ daran, daß es den als „unrein“ eingestuftem Fischen eigen sei, sich immer am Meeresboden aufzuhalten, was die Metaphorik der „Tiefe“ mit jener der „Finsternis“ sich verbinden läßt.¹¹ Über dieselbe Proprietät kommt Origenes zur „Unreinheit“, da der als Aufenthalt dienende Meeresboden „schlammig“ sei.¹² Ähnliches aus den Bibelkommentaren¹³ führt Gregor der Große über die Dimensionen des Oben und Unten hinaus. „Fische, die Flossen haben“, so gibt er als Deutungsansatz an, „pflegen Sprünge über die Wasseroberfläche zu machen“ (*Pisces namque qui habent pennulas, saltus dare super aquas solent*). Solche Fische verlassen also das Wasser im Sprung – wie auch die Erwählten immer wieder den „Meeresgrund der (weltlichen) Sorgen“ verlassen, um in „Sprüngen des Geistes“ zum Höchsten aufzusteigen: *Soli ergo in electorum corpore quasi cibus transeunt qui in eo quod imis deseruiunt, aliquando superna conscendere mentis saltibus sciunt, ne semper in profundis curarum lateant et nulla eos amoris quasi liberi aeris aura contingat*.¹⁴ „Flossen“ haben demnach eine ähnliche metaphorische Funktion wie „Flügel“, was bereits in der lateinischen Homonymie von *penna* und *pennula* begründet sein kann:¹⁵ beide dienen der Aufwärtsbewegung zur Höhe der Kontemplation. Aber Sprünge sind kein Höhenflug. Wie die Fische immer wieder ins Wasser zurückfallen, so sinken auch die aufwärtsstrebenden Seelen jeweils erneut zum Irdischen hinab. Der

¹⁰ Dort werden statt Kriterien Arten genannt: „Auch die Muräne, sagt er, sollst du nicht essen, noch den Polypen, noch den Tintenfisch. Du sollst dich ja nicht, meint er, solchen Leuten angleichen, die ganz und gar gottlos und schon zum Tode verurteilt sind. Wie auch allein diese Fische verflucht in der Tiefe schwimmen, ohne auf- und abzutauchen wie die übrigen, sondern tief auf dem Meeresboden hausen.“ Barnabasbrief 10,5 (Schriften des Urchristentums, Bd. 2, dt. Klaus Wengst, Darmstadt 1984, S. 167).

¹¹ Klemens von Alexandrien, Strom. II, 67,1 dt. Stäblin, BKVII/17, S. 199 (zu Ps. 1,1): „[...] wie die Fische in der Finsternis in die Tiefe hinabgehen; denn die Fische, die keine Schuppen haben, deren Genuß Moses verbietet, wohnen in der Tiefe des Meeres“.

¹² Origenes, In Lv. hom. VII,7, GCS 29, S. 391 f.: *illud in his ostenditur, ut, si quis est in aquis istis et in mari vitae huius atque in fluctibus saeculi positus, tamen debeat satis agere, ut non in profundis iaceat aquarum, sicut sunt isti pisces, qui dicuntur „non habere pinnas neque squamas“*. *Haec namque eorum natura perhibetur, ut in imo semper et circa ipsum coenum demorentur; sicut sunt anguillae et huic similia, quae non possunt ascendere ad aquae summitatem neque ad eius superiora pervenire. Illi vero pisces, qui pinnulis iuvantur ac squamis muniuntur, ascendunt magis ad superiora et aeri huic viciniore fiunt, velut qui libertatem spiritus quaerant. Talis est ergo sanctus quisque [...]. Non enim habuisset „pinnae“, non resurrexisset de coeno incredulitatis [...].*

¹³ Vgl. Cyrillus von Alexandrien, De adoratione et cultu XIV, PG 68,926; Prokopius von Gaza, In Lv., PG 87,727 f.

¹⁴ Gregor, Mor. V, 11,19, CCL 143, S. 231; danach Glossa ordinaria, PL 113,328 CD. Vgl. Bruno von Segni, In Lv., PL 164,414 D–415A: *Soli enim illi pisces super aquam saltus dare perhibentur, qui pennulas et squamas habent, per quos illos intelligimus, qui semper superiora appetunt, et coelestia desiderant*.

¹⁵ Daß die Flossen als eine Art Flügel angesehen wurden, zeigen auch im Deutschen Ausdrücke wie „Fischfeder“, „Floßfeder“, usw.; dazu Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, ed. Wolfgang Pfeifer, Berlin 1989, S. 453.

Grund dafür ist nach Gregor unser „sterbliches Fleisch“: *Pisces quippe qui pennulas squamarum habent, dare etiam saltus super aquas solent. Quid enim pennatis piscibus nisi electae animae figurantur? Quae profecto solae in coelestis Ecclesiae corpus transeunt, quae, modo virtutum pennulis fultae, saltus dare per coeleste desiderium sciunt, ut superna per contemplationem appetant, quamvis in seipsis iterum ex mortali carne relabantur.*¹⁶ Gegenüber den Flossen der Tugend und der Kontemplation, die im Anschluß an Gregor von „Flügeln“ dann nicht weiter unterschieden werden,¹⁷ geraten die meisten als schützender Panzer verstandenen Schuppen in den Hintergrund.¹⁸ Ein deutscher Prediger spricht jedoch ausdrücklich von „Schuppfischen“¹⁹ als Metapher der Erwählten, welche nicht am „Grunde dieser Welt liegen“ und nicht danach streben, vergängliche Güter zu erlangen. *Wan got der gebôt in der alten ê dc die Juden kainen visch êzen wan die schûppwische, wan die varent diche úber dc wazzer und ligent selten an dem grunde. die vische die aber ân schûbe sint. di ligent allewege an dem grunde und koment selten úber dc wazzer. Also tûnt die selben lúte der herze lit allewege an dem grunde*

¹⁶ Gregor, In Ev. II, 31, 8, PL 76, 1232A; danach Petrus Damiani, Opusc. 52, 2, PL 145, 766BC.

¹⁷ Hugo de Folieto, De clastro animae III, 8, PL 176, 1099C: *Post carniun ferula tres piscium diversitates apponuntur, scilicet pisces de mari, de flumine, de stagno. Pisces de mari saeculares, pisces de flumine doctores, de stagno claustrales. Tales tamen apponuntur, squamas et pinnulas habeant, id est, asperitatem rectae conversationis et alas contemplationis.*

¹⁸ Im positiven Sinne bezeichnen sie Festigkeit in Glaube und Tugend, ihr Mangel dagegen „weibische“ Leichtfertigkeit und Wankelmütigkeit; Novatian, De cibis Iudaicis 3, 13, CCL 4, S. 95: *Nam quod in piscibus squamis aspera pro mundis habentur, asperi et hispidi et hirti et firmi et graues mores hominum probantur; quae autem sine his sunt, immunda, quia leues et lubrici et infidi et effeminati mores inprobantur.* Danach Isidor, In Lv. 9, 6, PL 83, 326A (mit Einschub *habentes pinnas contemplationis*); Glossa ordinaria, PL 113, 328BC; mit des Origenes Deutung der Flossen verbunden bei Ps.-Beda, In Lv., PL 91, 345CD. *Mary Douglas*, Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen über Verunreinigung und Tabu, dt. *Brigitte Luchesi*, Berlin 1985, S. 67, nennt Bischof Challoners Anmerkung zu den flossen- und schuppenlosen Fischen in der „Westminsterbibel“ vom Beginn dieses Jahrhunderts: „sie meinen Seelen, die sich nicht im Gebet erheben und mit den Schuppen der Tugend bedecken“. Ohne Oben/Unten-Metaphorik Luther, In Dt., WA 14, S. 651: *Pinnulae enim sunt eis vice alarum, quibus regunt cursum suum. Per quas significatur doctrina fidei, quae verbo Dei regit et agit corda in hoc mundo. Squamae vero sunt velut arma et ornatus corporis eorum, sine quibus caetera natantia sunt velut nuda. Significant autem fidem non esse ociosam sed operosam perspiritum charitatis. Si qua igitur sunt squamosa sine pinnulis, significant operarios sine fide et verbo, ut serpentes. Si qua pinnulas habent sine squamis, significant eos, qui habent verbum sine fructu et opere, ut anguillae, murenae. Alia nec pinnulas nec squamas habentia sunt, quae nec fide nec opere valent, ut vermes, sanguisugae &c.* Auch bei Hermann Heinrich Frey, Therobiblia. Biblisch Thier- Vogel- und Fischbuch (Leipzig 1595), ed. *Heimo Reinitzer* (Naturalis Historia Bibliae 1) Graz 1978, Fischbuch, fol. 8^v-9^r, mit Übersetzung: *Die floßfedern an den Fischen welches [!] als flügel sind [...].*

¹⁹ Zum Wort *Matthias Lexer*, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 2, Leipzig 1876, Sp. 825; *Jacob und Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Leipzig 1899, Sp. 2025.

dirre welte. und alle ier sinne stant darnach wie si vil zerganchliches gûtes mugen gewinnen. dez entuunt die erwelten nicht. der herze dc swebet allewege enbor gegen got. und die hant sich aller ierdischer dinge ferzigen. und da von so sint si uns bezaichent bi den schûppvischen.²⁰ Bei der Übersetzung des zur Würde einer Bibelstelle gekommenen (und wohl etwas verballhornten) Gregor-Zitates wird dann deutlich, daß „Schuppen“ in dieser Predigt die Stelle der Flossen eingenommen haben: *und da von stât gescriben. „pinnati pisces quos pinna levat super undas. Ille sunt anime que cor ad alta levant.“ Ez sprichet diu hailige scrift. die vische. die da die schûbe werfent über dc wazzer. dc sint die rainen sêla. die ier herze ze allen ziten über sich werfent nach got.*²¹

3.

Bei allen Belegen dieser Metaphorik ist die Allegorese das Mittel, um von der biblischen Speisevorschrift zum Gedanken der Kontemplation zu kommen. Daß die Sprache des allegorischen Verfahrens selbst metaphorisch ist und ihre Bilder zu einem guten Teil der Allegorese entstammen, hat Hans-Jörg Spitz in einer materialreichen Arbeit über „Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns“ vor Jahren gezeigt.²² So verwundert es nicht, wenn auch diese Thematik Einlaß fand in das Sprechen vom richtigen Verstehen der Bibel. Als Beispiel sei auf Rupert von Deutz verwiesen, der das jüdische Festhalten am Wortsinn der Speisegesetze (und der biblischen Schriften überhaupt) als Unvermögen deutet, zum „Geist“ vorzustoßen, wozu ihm die „Luft“ als Assoziationsbrücke dient: *Quasi natatilia immunda maxime Iudaei sunt, qui natant in fluentis Scripturarum, sed pennulas non habent, dum solam sequuntur occidentem litteram, et ad uiuificantem spiritum non subsiliunt.*²³ Absalom von Springiersbach versteht dagegen zwei geistige Sinne als „reine Fische“,²⁴ die den Bibelleser aus dem Wasser des Wortsinns erheben; dabei klingt deutlich Gregors Formulierung von den „Sprüngen“ über das Wasser

²⁰ Deutsche Predigten des XIII. Jahrhunderts, ed. Franz Karl Grieshaber, Bd. 1, Stuttgart 1886, S. 146; D. Schmidkes Paraphrase „Die Schuppische schwimmen nahe an der Wasseroberfläche, nicht am Grund“ (Tierinterpretation [wie A. 7], S. 291), ist in „bewegen sich oft über der Wasseroberfläche“ zu korrigieren.

²¹ Predigten (wie A. 20), S. 146. Verstand der Prediger die Quelle falsch? Andere Belege für „Schuppe“ als „Flosse“ kenne ich nicht.

²² Hans-Jörg Spitz, Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung des ersten christlichen Jahrtausends (Münstersche Mittelalter-Schriften 12) München 1972.

²³ Rupert, De s. trinitate XV, 11 (In Lv.), CCCM 22, S. 867.

²⁴ Die Zweizahl der Fische geht auf die Deutung der (ersten) Brotvermehrung (hier Joh. 6, 9) zurück; dazu Heinz Meyer – Rudolf Suntrup, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen (Münstersche Mittelalter-Schriften 56) München 1987, Sp. 169–171, 426f.

an: *In his aquis Scripturarum duo pisces nutriuntur, id est, allegoricus et moralis intellectus. Qui duo pisces secundum mandatum legis saltum dant super aquas, quia inspectorem Scripturarum extra literalem sensum ad altiora provocant.*²⁵

²⁵ Absalom von Springiersbach, Sermo 29, PL 211, 177B; ebd. 177AB: *Pisces, sicut notum est, nutriuntur in aquis, sed non omnibus vesci licitum est secundum legem, sed illis tantum qui saltum dant super aquas. Per aquas vero Scripturam sacram intelligimus, sicut illi: „Imple hydrias aqua“ (Joh. 2,7). Et alibi: „Fons hortorum, puteus viventium quae fluunt in Libano“ (Cant. 4,15). Zur Brunnen-Metaphorik Spitz (wie A. 22), S. 109–121; zu den Krügen der Hochzeit zu Kana ebd. S. 142 ff.*